

U e b e r
eine griechische Gemma litterata
im Besitze
Seiner Majestät des Königs,
eine
antiquarische Abhandlung,

gelesen

in der öffentlichen Sitzung der philologisch - historischen Classe der königlichen Akademie der
Wissenschaften

den 10. April 1824,

Von

Friedrich Thiersch.

Nebst einer lithographischen Abbildung des Ringes.

1873

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

540 EAST 57TH STREET

CHICAGO, ILL.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

1873

CHICAGO, ILL.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

U e b e r
e i n e g r i e c h i s c h e G e m m a l i t t e r a t a
i m B e s i t z e
S r. M a j e s t ä t d e s K ö n i g s v o n B a i e r n
M a x i m i l i a n J o s e p h ' s.

U n t e r d e n g e s c h n i t t e n e n S t e i n e n , d i e a u s d e m A l t e r t h u m a u f u n s g e k o m m e n s i n d , w e r d e n d i e m i t I n s c r i p t e n u n t e r d e m N a m e n G e m m a e l i t t e r a t a e , d. i. l i t t e r i s i n s c r i p t a e , v e r e i n i g t u n d k ö n n e n i n v i e r K l a s s e n g e t h e i l t w e r d e n .

Die erste Klasse begreift jene Steine des höchsten griechischen Alterthumes, welche neben den Gestalten zugleich die Namen der Helden und Heldinnen, die der Stein vorstellt, eingesehnt enthalten. Sie sind meist Searabäen, und wurden, ehe die Kritik der griechischen Kunstwerke ältesten Styls Festigkeit gewann, und noch von Winkelmann, für hehrtrisch gehalten. Ungeachtet der Wichtigkeit, welche sie als Werke des früheren Alterthums, und als Denkmäler seiner fernsten, noch mit Aegypten unmittelbar zusammenhängenden Kunst haben, sind sie bis jetzo weder zusammengestellt, noch nach Gebühr untersucht, ausgeschieden und erörtert worden. Die Helden vor Theben im stoschischen Cabinet, ¹⁾ Tydeus und Peleus von Winkelmann bekannt gemacht, ²⁾ Achilleus von Gori ³⁾ und später von Caylus ⁴⁾ beschrieben, welcher den Stein dem Grafen von Thoms schenkte, *Aias*, der den Leichnam des Achilleus aus der Schlacht trägt im ehemaligen Cabinet des Herzogs von Orleans ⁵⁾, Helena im kaiserlichen Cabinet zu Wien, ⁶⁾ gehören zu dieser Classe.

1) Häufig abgebildet, vielleicht am besten in der Fea'schen Uebersetzung der Kunstgeschichte von Winkelmann. T. I. p. 162.

2) Monumenti inediti n. 101. n. 105.—

3) Muscum Etruscum T. I. Pl. CXIX nō 2. —

4) Recueil d' Antiquités T. I. Pl. XXX n. III.

5) Bekannt gemacht zuerst von Caylus Rec. d' Antiq. T. IV. Pl. IV. Pl. XXXI n. 1. dann mit mehr Genauigkeit gestochen in Description des pierres gravées du Cabinet du Duc d'Orleans. T. II. Pl. II.

6) Eckhel choix des pierres gravées du Cabinet impérial de Vienne. Pl. XL.

Beym Fortgang der Kunst verschmähten es die Steinschneider, die dargestellten Gegenstände anders als durch ihre Handlung und ihre Symbole, d. h. durch sich selbst kennbar zu machen; dagegen kommen nicht selten die Namen der Künstler selbst zum Vorschein, welche diese Männer, der Vortrefflichkeit ihrer Arbeit sich bewußt, eingeschnitten und dadurch mit ihr der Unsterblichkeit überliefert haben. Diese Gewohnheit begann schon frühe, wie die *Diana* von *Heios* zeigt ⁷⁾ ein Werk, an dem kaum die ersten Spuren der aus überlieferten Formen heraussehreitenden Kunst sichtbar sind, und reicht durch die schönsten Zeiten der griechischen Kunst und ihrer Werke herab. Unter ihnen sind die uns gebliebenen Arbeiten eines *Dioscorides* ⁸⁾, die *Medusa* des *Solon* und des *Sosokles*, ⁹⁾ die *Pallas* des *Aspasius*, ¹⁰⁾ der *Theseus* des *Philemon*, ¹¹⁾ und nicht wenige andere als treue Zeugen der Unübertrefflichkeit des griechischen Genius auch in diesen dem Raume nach kleinsten Erzeugnissen der bildenden Kunst.

Die Steine dieser zweyten Klasse der *Gemmae litteratae* können unter der Benennung der *Namen tragenden* (*Φερώνυμοι*) begriffen werden. Sie sind in mehreren, ihnen ausschließ-lich gewidmeten Schriften gesammelt und erklärt ¹²⁾; aber die Sammlung ist nicht vollständig, die Auscheidung des Aechten vom Unächten auf einem Gebiet, wo der Betrug sich am schamlosesten und häufigsten eingenistet hat, noch nicht einmal begonnen, und die Erklärungen meist dürftig und mangelhaft.

Zu diesen zwey ursprünglichen Klassen der *Gemmae litteratae* traten später noch andere. Es war ein alter Gebrauch in Griechenland gewesen, Symbole der Gemüthsart und Ehre auf den Schilden zu tragen. *Aeschylus* hat in den sieben gegen *Theben* jedem der sieben Helden ein solches Abzeichen seines Muthes beygelegt und ausführlich beschrieben. ¹³⁾ *Alcibiades* trug einen Blitze schleudernden Amor auf seinem Schilde. Diese Bezeichnungen wurden sodann von den Waffen auf die Siegelringe übergetragen und sehr vervielfältiget. Schon bey *Aristophanes* findet sich die erwähnte Gewohnheit auf den zum Siegeln bestimmten Steinen und Ringen ähnliche Symbole und allegorische Andeutungen eingraben zu lassen. ¹⁴⁾

7) Stosch *Gemmae antiquae caelatae sculptorum nominibus insignitae* nō XXXVI. —

8) Das, der angebliche Kopf des *Maecenas* nō XXVII der *Mercurius* XXVIII der *Diomedes* XXIX, u. a. —

9) Das. LXIII u. LXV.

10) Das. XIII, u. bey *Eckhel* a. a. O.

11) Das. LI und *Eckhel* a. a. O.

12) In dem oben angeführten Werke von *Stosch* und in dem weitschichtigen von *Bracci commentaria de antiquis scalptoribus etc.* Flor. 1784 2 Vol. Fol. —

13) *Aeschyl.* S. geg. *Theb.* 375 ff.

14) Der *Demos* hat auf seinem Siegelringe das Symbol seines Leibgerichtes *Δημοῦ βοείου θρίον ἐξωπτημένον* *Arist. Ritt.* 963 der raubsüchtige *Kicon* aber einen gefräßigen Seevogel mit aufgesperrtem Schnabel *λαρὸς κεχηνῶς ἐπὶ πέτρας δημηγορῶν* das, 965.

Besonders häufig und mannigfach mußten sie in der römischen Zeit werden, wo der Gebrauch der Ringe, sowohl derjenigen, welche zum Siegeln gebraucht wurden, als der zum Schmucke der Finger bestimmten bis in die letzten Klassen der Gesellschaft, der Soldaten, der Handwerker und selbst der Slaven sich verbreitete. Nicht selten nun wurde neben dem Symbol und der Allegorie eine Inschrift eingeschnitten, welche den Namen des Besitzers oder andere Andeutungen enthält. Auf anderen ist das Symbol ganz verschwunden und die Inschrift allein zurückgeblieben. Die Buchstaben sind nach der Bestimmung des Ringes theils aus der Fläche hervorgearbeitet (*gemmae litteratae exsculptae*) theils eingegraben, *incisae*, und für den Gebrauch der zum Siegeln bestimmten in umgekehrter Ordnung. Alle Ringe und Steine dieser zwey Klassen, welche Inschriften entweder mit Symbolen, oder allein enthalten, sind späteren Ursprunges und gehören der römischen Zeit an. Denn weder findet sich irgend eine Nachricht von früherem Eingraben solcher Inschriften bey alten Schriftstellern, noch kann irgend ein Werk dieser Art nachgewiesen werden, bey welchem eine Zeitbestimmung überhaupt möglich ist, das vor die römische Zeit der griechischen Kunst zurückgehe.

Diese beyden späteren Gattungen der *Gemmae litteratae* mit Symbolen und ohne dieselben sind zwar geringer an Kunstwerth, als die beyden erstern, aber reichhaltiger an Stoff zu antiquarischen Untersuchungen. Zwar bieten die kleinen Flächen ihrer Schilde nur Raum für wenige Zeichen und Sylben, und die Gedanken sind meist in wenigen und oft abgekürzten Worten angedeutet; doch sind die Hindeutungen auf Feste, Spiele, Ehrenbezeugungen und Schicksale der Einzelnen, welche sie enthalten, die einfachen Ausdrücke der Freude, der Trauer, der Theilnahme, abwechselnd mit Zeichen der Lehre, der Neigung, der Ermunterung so zahlreich und mannigfach, daß dadurch das Studium auch dieser kleinen Werke, welche gleichsam am letzten Rande der alten Kunst stehen, angenehm und lehrreich wird.

Darum haben sich mehrere gelehrte Freunde des Alterthumes mit Sammlung und der schwierigen Enträthselung derselben beschäftigt. Es genüget hier Venuti aus Cortona, der besonders über die griechischen Gemmen dieser Art geschrieben hat, und Ficoroni zu nennen, dessen sehr lehrreiches Werk über lateinische und griechische *Gemmae litteratae* der beyden letzten Klassen nach seinem Tode von dem gelehrten Jesuiten Nicolao Galeotti geordnet, erweitert und bekannt gemacht wurde.¹⁵⁾

Häufig sind die lateinischen, in geringer Anzahl die griechischen, und unter diesen von der grössten Seltenheit die in Ringe gefassten Edelsteine. Das schönste Werk dieser *Gemmae litteratae* ohne Symbol, welches zu meiner Kenntniß gekommen, ist ein in einem goldenen Ring gefasster *Sardonyx* mit griechischer Inschrift, mit welchem wir uns sofort beschäftigen werden. Siehe die Abbildung.

15) *Francisci Ficoronii Gemmae antiquae litteratae . . . , omnia collecta, adnotationibus et declarationibus illustrata a P. Nicolao Galeotti e Soc. Jesu. Romae 1757.*

Er wurde mit seiner Fassung im J. 1814. in Kroatien gefunden, auf den Gütern des Hrn. Grafen Görz, der ihn kurz darauf zu Wien Sr. Majestät unserm Könige überreichte, in dessen Besitz er seitdem sich befindet.

Die Fassung ist vom reinsten Golde, das um zwey bis drey Grane feiner ist, als es jetzo gewöhnlich zum Schmucke verarbeitet wird. Sie hat die bey antiken Ringen gewöhnliche Form der Schleuder, *σφενδόνη*, deren Mittelpunkt der Stein einnimmt. Der Stein selbst, ein schöner Sardonyx von etwa einem halben Zoll im Längendurchmesser, besteht aus zwey Lagen, einer dunkelbraunen und einer weissen. Die weisse hat der Künstler für die Schrift und den Rand benutzt, von welchem sie umgeben ist. Er hat sie nämlich bis auf diesen Rand und die Buchstaben ganz abgearbeitet, so daß diese nebst dem Rande, als der übrig gebliebene Theil der weissen Lage, aus der dunkeln als ihrer Grundfläche hervortreten. Die Arbeit ist sorgfältig und die Glättung, eines der sichersten Zeichen der Aechtheit antiker Gemmen, vollständig und ohne matte Stellen. Kleine Striche zwischen den Buchstaben, wie eingeritzt, sind wahrscheinlich bey Reinigung desselben von der Patina entstanden, bey welchem Verfahren auch die scharfen Kanten mehrerer Buchstaben gelitten haben.

Daß es ein antikes Werk sey, ist unzweifelhaft. Alle Umstände, die schon erwähnten und welche noch zu erörtern kommen, stimmen dafür. Auch hält die Sicherheit, welche man über den Fund hat, so wie der Character des ersten Besitzers, der bey Auffindung des Steines gegenwärtig war, jeden Verdacht fern.

Die Inschrift besteht aus drey Worten, in drey Reihen unter einander, und durch zwey eingegrabene Linien getrennt:

EVTVXI
ΣΙΑΙΚΙΑ
ΖΗΣΑΙΣ

Das mittlere Wort ist ein weiblicher Name, *Silicia*, darüber steht EVTVXI mit einem orthographischen Fehler, st. EVTVXEI, sey glücklich, darunter ΖΗΣΑΙΣ lebe. Hier ist nicht das wohl beyzudenken, *lebe wohl*, dieses würde XAIPE seyn, sondern *lange, lebe lange*; also „*Sey glücklich Silicia und lebe lange!*“ ist der doppelte Wunsch, den der Ring enthält, und es ist an ihm selber klar, daß *Silicia* dieses Kleinod als Geschenk von befreundeter Hand erhalten hat. Gelegenheit zu solchen Gaben bot besonders der Geburtstag. So erhielt bey dem Plautus im *Curculio* V. 2, 55. 56. *Planesium* in den Jahren ihrer Kindheit zum Geburtstage einen Ring, an dem man später sie wieder erkennt:

Plan. Verum hunc servavi semper mecum una annulum

Mil. Hic est quem ego tibi misi natali die,

und bey ebendemselben im *Epidicus* V. I, 52 giebt *Epidicus* der Geliebten zum Geburtstage einen goldnen Ring mit einem Edelstein. Die Stelle ist in den ältern Drucken etwas verdorben und lautet:

Epid. Nón me novisti? Virg. quod quidém nunc vóniat in mentem mihi —

Epid. *Lunulam* atque *anellum aureolum* in digitum — Virg. Memini, mi homo.

Epid. Nón meministi me *auream* ad te afferre *natali die*.

Lunula in Verbindung mit dem Ringe ist die Gemma, die in seinem Schilde eingeschlossen ist. Die Beziehung von *lunulam atque anellum aureum* geht offenbar herab auf ad te afferre natali die. Doch fehlt vor Memini mi homo die Negation *Non*, die auch dem Rhythmus zu Gute kommt, indem mi homo nicht ohne Elision rhythmisch kann gelesen werden. Dann aber ist man im folgenden Verse in Verlegenheit mit *auream*, wo *Lambinus* *inaurem* ergänzt, andre anders. *Inaurem* hat die Ed. Aldina im Texte *me inaurem*, und es bedarf nur der Umstellung dieser Worte, um auch dem Rhythmus zu genügen:

Nón meministi *inaurem* nie ad te afferré natali die,

wodurch zugleich die gewaltsamen Aenderungen der ganzen Stelle von *Acidalius* und andern unnöthig gemacht werden. Endlich wird bey *Persius* Satyr. 1. 15 eine *Sardonyx gemma* d. i. ein goldner Ring mit einem *Sardonyx* im Schilde, demnach ein dem unsrigen ganz gleicher als eine *natalitia*, als ein Geschenk am Geburtstage bezeichnet, welches bey festlicher Gelegenheit getragen wird:

Scilicet haec populo pexisque togâque recenti

Et *natalitiâ* tandem cum *Sardonychê* albus

Sede leges celsâ.

Es kann demnach kaum ein Zweifel seyn, daß auch unsere *Gemma sardonyx* mit ihrem der Feyer eines solchen Tages ganz gemäßen Wunsche eine *natalitia* gewesen, der *Silicia* als ein *Γενεθλιακόν* zugekommen sey.

Der Name *Silicius* und *Silicia* wird in den Büchern der Alten höchst selten, etwas häufiger in Inschriften gefunden; doch hat er einer angesehenen römischen Familie gehört. Zeugniß dafür gibt *Plutarchus* im Leben des *Brutus* in der Stelle, worin er eines *Publius Silicius* bey der Anklage des Mordes gedenkt, welche *Octavian* gegen den *Brutus* und *Cassius* einleiten ließ. „Als nun, so erzählt er, der Herold den abwesenden *Brutus* vor das Gericht forderte, seufzete das Volk, und die Angesehenen, auf die Erde blickend, verstummt. Aber den *Publius Silicius* sah man Thränen vergießen. Deshalb ward er auch darauf unter die Anzahl der Geächteten geachtet.“¹⁶⁾ Hier erscheint *Silicius*, soviel mir bekannt, der Früheste dieses Namens, der erwähnt wird, offenbar unter den ausgezeichneten

16) Δέγεται δὲ τοῦ κήρυκος ὡς περ εἶωθεν ἀπὸ τοῦ βήματος τὸν Βρούτου ἐπὶ τὴν δίκην καλοῦντος. τὸ μὲν πλῆθος ἐπιδήλως στενάξει, τοὺς δὲ ἀρίστους, κύψαντας εἰς γῆν ἡσυχίαν ἄγειν. Πόπλιον δὲ Σιλίκιον ὄφθῆναι δακρύσαντα καὶ διὰ τὴν αἰτίαν ταύτην ὀλίγου ὕστερον ἓνα τῶν προγραφήτων ἐπιθανάτω γενέσθαι. Plut. Vit. Brut. c. 27.

Männern von Rom; denn einen geringfügigen hätte seine Dunkelheit gegen die Rache der Gewaltthätigen geschützt, auch würde Plutarchus, wenn Silicius ein gemeiner, unbekannter Mann gewesen wäre, ihn nicht ohne alle nähere Bezeichnung als einen bekannten, namhaften genannt haben.

Dafs die Familie in Rom selbst bis in die christlichen Zeiten gelebet habe, zeigt die auf der Via Salaria gefundene und von Reinesius unter die christlichen angenommene Grabchrift einer Silicia Faustina, Tochter des Gregorius.¹⁷⁾ Doch deutet der griechische Name ihres Vaters auf eine Familie von Freygelassenen hin, wenn gleich nicht mit Bestimmtheit.

Ausser Rom treffen wir dieselbe Familie in Urvinum, jetzo Urbino, einem römischen Municipio in Umbrien¹⁸⁾, wohin also ein Zweig des Geschlechtes mit römischem Bürgerrecht ist verpflanzt worden. Aus diesem kennen wir einen Marcus Silicius Verus von Urvinum durch eine Inschrift, welche die Namen von Kriegern, nach Jahresfolge und Consuln geordnet, unter ihnen aber den Namen des M. Silicius zweymal, zuerst unter dem Consul Atticus, dann unter den Consuln Avitus und Maximus enthält.¹⁹⁾ Die Consulate dersel-

17) Reinesius Nova reperta Inscriptt. vett. Cl. XX. n. XCIII. S. 920.

GREGORI
SILICIA FAVSTIN
VIXIT ANN III
M. V. DIE VNO

d. i. SILICIA FAVSTINA Gregorii (filia) vixit annis tribus mensibus quinque, die uno. Gefunden wurde sie in Coemeterio Priscillae.—

18) Dafs Urvinum ein römisches Municipium war, zeigt die Inschrift in Gruteri Corp. Inscr. p. CCCCLXXXV. n. 8.

C. VESNIO C. F. STEL VINDICI
POPVLIVRBINI PATRONO SVO
ET MVNICIPII AEDIL.

Die Stadt wird in dem gleich zu erwähnenden Denkmal mit dem Namen des M. Silicius in der rechten Columne VRBINO, in der linken VRVINO geschrieben; doch stimmen in den genauern Abschriften bey Muratori N. Thesaurus Inscriptionum Vett. p. CCCXXVIII und bey Gaetano Marini in Gli Atti e Monumenti de' fratelli Arvali Rom. 1795. T. I. p. 333 an beyden Stellen, letzteres Werk auch in einer andern Inschrift des Palastes Capponi S. 324. Z. 10. von unten in der Schreibung VRVINO überein. Die Form URBINVM scheint also durch die Annahme, dafs der umbrische Stadtname von VRBS herkomme, entstanden und eine entstellte zu seyn.

19) Der Name steht auf der rechten Seite in drey Columnen M. SILICIUS VERVS VRVINO unter den im Text genannten Consuln. Bey Muratori gehn ihm die Buchstaben BVC vorher, d. i. BVCCINATOR. Er wäre also ein Trompeter gewesen. Doch stehn in der genauesten Abschrift bey Marini S. 333. Col. 3. C. 4 vom Ende, diese Buchstaben vor dem Namen seines Vorgängers C. MATTIVS SECVNDVS TICINO,

derselben fallen in das J. n. R. Erb. 895 n. 896, n. X. 145 n. 144, in das fünfte und sechste der Regierung des Kaisers Antoninus Pius, in die Periode, wo von den Römern in Deutschland und gegen die Quaden in Mahren gefochten wurde.

Eine ganz ähnliche militärische Inschrift, im Pallast *Capponi* ²⁰⁾, aus derselben Zeit nennt einen L. Silicius Fortunatus unter dem Consulate des Torquatus und Atticus, aus Puteoli in Campanien, was seit dem zweyten punischen Kriege ebenfalls eine römische Colonie hatte ²¹⁾.

Dasselbe Geschlecht, wenn gleich die Beynamen verschieden sind, erscheint in einer Inschrift im Pallast Strozzi zu Florenz, ²²⁾ welche Mann und Frau, Sohn und Tochter der Familie Q. SILICIUS, SILICIA PRIMA, dann Q. SILICIUS FELIX filius und SILICIA FELICVLA, filia, nennt, der letzte Beyname FELICVLA als Diminutiv von FELIX ihrem Bruder.

Diese Nachrichten und Inschriften zeigen also eine Familie römischer Bürger dieses Namens, in Rom selbst und auf andern Punkten von Italien ansäßig. Wie aber bey andern römischen Familiennamen, so geschah es auch bey diesem, daß er auf Freygelassene des Hauses und dadurch auf ausländische Geschlechter übergieng.

Gruterus theilt aus Fulvius Ursinus die Grabschrift eines Augenarztes, *Silicius medicus ab oculis*, und seiner Frau Silicia Zosima mit, welche als Freygelassene der Söhne der Caja bezeichnet wird. ²³⁾ Wie häufig die Aerzte bey den Römern, wird er als griechischer Slave

TIGINO, vor dem seinigen aber OPT d. i. Optio, eine Art von Gefreyter, den der Centurio zu seinem besondern Dienste, zur Besorgung von kleinen Dienstgeschäften wählte (optabat).

20) Marini a. a. O. S. 328 Z. 15. L SILIGIVS FORTVNATVS PVTEOL.

21) Liv. H. XXXIV c. XLV. Vellei. 1. c. XXVII Cellarii Not. Orb. ant. T. I. p. 675. 674.

22) Muratori nach Gori p. MDCCXLVI n. 14.

V. Q. SILICIUS HERA
SILICIA PRIMA M.
Q. SILICIUS FELIX F.
SILICIA FELICVLA

23) S. DGXXXV. no. 3.

SILICIA F. F. D. L		SILICIUS MEDI
ZOSIME		CVS AB OCVLIS.

Jos. Scaliger (denn er ist doch wohl auch Verfasser der *Abbreviatarum interpretatio* bey Gruterus, erklärt p. XCIX derselben die Buchstaben F. F. D. L als *Filiorum duorum Cajae liberta*.

in der Familie gedient und durch seine Kunst die Freyheit erworben, mit ihr aber den Namen seines Patronus für sich und seine Frau angenommen haben.

In gleicher Weise scheint der Name auf ein africanisches Geschlecht übergegangen zu seyn, das aus zwey Inschriften bekannt ist. Die eine ist zu Courseult in der Bretagne gefunden und von Muratori aus der Histoire de l'Academie des Inscriptions aufgenommen worden. Es ist eine Grabschrift, die Cn. Januarius seiner Mutter Silicia Namgidde aus Africa setzte, welche ihrem Solhne „mit ausgezeichnete Mutterliebe“ gefolgt und in ihrem 65ten Jahre gestorben war.²⁴⁾ Januarius wird also in jenem Theil von Gallien als röm. Soldat gestanden haben. Mit ihr hängt eine andere zu Neapel aus dem Museo Valletta zusammen, auch eine Grabschrift, welche Messea Januaria, also aus gleichem Geschlechte mit jenem Januarius, nebst ihrem Solhne T. Silvanus ihrem Ehemanne Q. Silicius Silvanus setzte, dessen Abstammung aus Africa ebenfalls erwähnt wird. Dieser hatte auf der Flotte bey dem Vorgebirge Misenum (classis praetoria misenensis) gedient, und war als Emeritus dieses Dienstes gestorben.²⁵⁾

Die Soldaten der Flotte waren fast alle Fremdlinge und von niederem Stande, Socii navales, remiges genannt, meist Libertini, zuweilen auch Slaven.²⁶⁾— Ob aber zu dieser Familie,

24) Muratori MCCLXXXIII n. II.

D. M. S.
SILICIA NA
MGIDDE DO
MO AFFRIKA
EXIMIA PIETATE
FILIVM SECVTA
HIC SITA EST
VIXIT AN. LXV
CN. IANVARI
VS FIL. POSVIT.

25) Muratori p. DCCCLIV. g. Neapoli ex Museo Valletta. EX Vignolio, und nebst mehrern andern Grabschriften auf Classarii bey Marini a. a. O. S. 409.

D. M.
QV SILICIO SILBA
NVS NAT. AFER. VIX. AN
/// IX EMERIT. CL. PR. MIS,
QV. T SILBANVS FIL
MESSEA IANVARIA
CONIVX B. M. F.

26) Marini S. 434 a. a. O.

welche wir im Militärdienst der Kaiser sehen, eine *Silicia Mellusa* gehört, deren griechische Grabschrift man in Sicilien gefunden hat; 27) ist nicht zu bestimmen.

In wie fern man diese Nachrichten von der ursprünglich römischen Familie der Silicier, und den ausländischen Geschlechtern, auf die er übergieng, hier weiter brauchen können, werden wir sogleich nachweisen, wenn noch Einiges über das Alter und den Fundort des Steines bemerkt seyn wird.

Dafs die Gemme, von welcher wir handeln, in der röm. Zeit der gr. Kunst geschnitten wurde, braucht nach dem Vorhergehenden keiner weiteren Bemerkung. Eine späte Zeit verräth auch der orthographische Fehler *EVTVXI* st. *EVTVXEI*, welcher auf die verdorbene Aussprache hindeutet, nach der *EI* in *I* übergieng. und auf den Denkmälern der Kaiserzeit auch häufig so geschrieben ward. Dazu nehme man die Züge mehrerer Buchstaben, besonders die Verzierungen von *H* und *A* durch gezwickte Linien, dergleichen sich auf Inschriften und Münzen des zweyten und dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung finden. Wir werden also nicht sehr irren, wenn wir annehmen, dafs die Gemme in jenen Zeiten ist geschnitten worden und demnach ein Alter von etwa sechzehn Jahrhunderten hat.

Damals bildete das Land, wo sie gefunden ward, einen Theil von Pannonien, und dieses war im ungestörten Besitze der Römer, eine der stärksten Provinzen ihres Reiches, von ihren Heeren in Gehorsam gehalten, von ihren Beamten verwaltet.

Wie nach andern Provinzen, so fanden auch nach Pannonien fortdauernd Auswanderungen aus Italien statt: zum Heere, zur Verwaltung, oder um gegen beträchtlichen Gewinn den noch halb barbarischen Ländern die Künste und Genüsse der verfeinerten zu bringen. Der Ring nun erlaubt einen Schlufs auf die Einwanderung auch eines Theiles der Familie der Silicier, und weil er griechisch ist, werden wir zunächst an jene Familie griechischer

27) Murat. p. MDCCXLVI n. 14 Thermis in *Silicia*. ex Gualterio:

Θ. ΚΤ
CEIAIKIA
MEΛΛΟΤΣΑ
EZHSEN

.ETH XIII. Auch Corsini *Notae Graecorum collectae*

Flor. MDCCIL Fol. hat sie. — Θ. ΚΤ. ist wohl falsch. Gualteius selbst übersetzt *Diis manibus*, wird also Θ. ΚΑ (*θεοῖς παραχθονοῖς*) gelesen haben.

Freygelassenen dieses Namens zu denken haben, zu denen der Augenarzt Silicius und seine Frau Silicia Zosima gehörte. Die Vermuthung also stellt sich dahin, dafs die Besitzerin desselben, vielleicht da sie einem Gatten oder Verwandten nach der Provinz folgte, ihn mit sich nach Pannonien gebracht habe.

Doch wir wandeln hier ganz auf dem Gebiete der Muthmassung und dürfen uns nicht bergen, dafs wir nur das Zweifelhafte zu dem Wahrscheinlichen fügen können, um uns einen vorliegenden Fall nach Möglichkeit zu erklären.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denkschriften der Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1824

Band/Volume: [09](#)

Autor(en)/Author(s): Thiersch Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Ueber eine griechische Gemma litterata im Besitze Seiner Majestät des Königs, eine antiquarische Abhandlung 233-244](#)